



Der Klassenrat

4. Ritual und Demokratie

Sek I

Das Wichtigste in Kürze

Der Klassenrat kann aus einer theoretischen Sicht als Ritual aufgefasst werden (Friedrichs 2004). Das Ritual Klassenrat steuert das Verhalten der Teilnehmenden. Beispielsweise setzen sich die Schülerinnen und Schüler zu Beginn in einen Stuhlkreis und der Ablauf orientiert sich an einem festen Muster. Rituale schränken einerseits den individuellen Handlungsspielraum ein, ermöglichen andererseits aber auch die Entfaltung der Persönlichkeit. Welche Seite betont wird, hängt von den Zielsetzungen und der Rolle der Lehrperson ab. Dieses Merkblatt unterstützt Lehrpersonen, ihre Zielsetzungen und ihre Rolle zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Ritualtheorie und deliberative Demokratietheorie

Ein Ritual besteht aus symbolischen Handlungen, die das Verhalten der Teilnehmenden steuern. Wenn der individuelle Handlungsspielraum stark eingeschränkt wird, besitzt das Ritual einen geschlossenen Charakter. Erlaubt das Ritual die Entfaltung der Persönlichkeit der Teilnehmenden, wird das Ritual von offenen Elementen geprägt. Aus Sicht der politischen Bildung ist der offene Charakter dem geschlossenen vorzuziehen. Zur Begründung dieser Aussage wird die deliberative Demokratietheorie gemäss Habermas (1995a; 1995b; 1993; 1991) verwendet. Der Kern des Klassenrates besteht in der gemeinsamen Entscheidungsfindung. Habermas fragt danach, wie Entscheidungen herrschaftsfrei getroffen werden können. Damit dies gelingt, müssen alle von der Entscheidung betroffenen Personen an einer Entschei-

nungsfindung teilnehmen, mit gleichen Rechten und Kompetenzen ausgestattet sein (Chancengleichheit) und frei von Zwang teilnehmen können (Autonomie). Diese Annahmen sind weder im Klassenrat noch bei Entscheidungsfindungen im politischen System (z.B. in Parlamenten) vollständig gegeben, können jedoch als Ideal eine Orientierung für das Handeln im Klassenrat bieten.

Da bei der Partizipation der Schülerinnen und Schüler eine grosse Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit besteht (Scheinpartizipation), wird Demokratie im Klassenrat ritualisiert. Die vorhandenen Widersprüche werden mit symbolischen Handlungen im Klassenrat überspielt. Der Sitzkreis bedeutet Chancengleichheit. Die Übergabe der Gesprächsleitung an die Schülerinnen und Schüler geht von deren Autonomie aus. Als Folge dieser Ritualisierungen werden gemeinsame Regeln ausgehandelt, deren Inhalt von vornherein feststeht, z.B. „Wir sprechen nur, wenn wir aufgerufen werden“. Es gibt keine Klasse, welche die Regel „Wir sprechen durcheinander“ aufstellt.

Es gibt weitere Regeln, deren Einhaltung von den Schülerinnen und Schülern (häufig implizit) erwartet werden und die aus Sicht der deliberativen Demokratietheorie für ein geteiltes Verständnis eines Problems unabdingbar (und damit auch nicht verhandelbar) sind: Teilnehmende an einer Entscheidungsfindung müssen die Wahrheit sagen, aufrichtig mitteilen, was sie denken und ihre Argumente auf das Gemeinwohl ausrichten. Diese Ansprüche an Sprechbeiträge sind



jedoch nur gerechtfertigt, wenn Chancengleichheit und Autonomie gewährleistet sind, was im Klassenrat nicht der Fall ist. Die Forderungen Wahrheit, Aufrichtigkeit und Ausrichtung am Gemeinwohl sind für die Schülerinnen und Schüler deshalb eine Überforderung. Die Schülerinnen und Schüler besitzen ein grosses Interesse vor den Klassenkolleginnen und -kollegen sowie der Lehrperson gut dazustehen und deshalb Vorgänge auf der Hinterbühne (z.B. Pausenplatz) oder aus ihrem Innenleben in der Klassenöffentlichkeit zu verheimlichen.

Aus diesen theoretischen Überlegungen ergeben sich zwei Empfehlungen für die Praxis. Erstens: Vorrang hat die Verringerung der Diskrepanz zwischen Anspruch (Demokratie und Menschenrechte) und Wirklichkeit (Scheinpartizipation), indem Schulen sich um demokratische Strukturen bemühen. Zweitens ist die demokratische Gestaltung des Klassenrates anzustreben. Ein offener Charakter des Rituals Klassenrat erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, vielfältige Erfahrungen zu machen und ihre Persönlichkeit in einem geschützten Rahmen zu entfalten. Dazu eignen sich im Entscheidungsfindungsprozess die Phasen des Meinungsaustausches (Phase 2) und der Aushandlung einer Lösung (Phase 4). Das Einbringen des Anliegens (Phase 1), das Einleiten der Entscheidungsfindung (Phase 3) und die Formulierung der gefassten Entscheidung (Phase 5) sind dagegen eher geschlossene Elemente, die individuelle Handlungsspielräume einengen. Die „Auswertung des Fragebogens“ gibt Auskunft darüber, ob der eigene Klassenrat eher dem offenen oder geschlossenen Charakter entspricht.

Literatur

Friedrichs, Birte 2004: Kinder lösen Konflikte. Klassenrat als pädagogisches Ritual. Hohengehren.

Habermas, Jürgen 1995a: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main.

Habermas, Jürgen 1995b: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt am Main.

Habermas, Jürgen 1993: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main.

Habermas, Jürgen 1991: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt am Main.